



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher**

**François <de Sales>**

**Cölln, 1666**

Das 15. Von der Liebs Kranckheit eines Hertzen so durch Lieb verwundet  
ist.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

## Das XV. Cap.

Von der Liebkrankheit des Herzens so durch Lieb verwundet worden.

**E**s ist gnugsam bekannt daß die menschliche Lieb die stärke und krafft hat daß sie nicht allein das Herz verwunden/ sondern auch den Leib krank machen kan biß auff den Tod: sintemalen gleich wie die leydingen und feuchtigkeits vermischungen des Leibs grosse macht haben die Seel zu neygen und nach sich zu ziehen/ also haben auch die neygungen der Seel eine grosse stärke die feuchtigkeiten des Leibs zu erregen/ und dessen beschaffenheiten zu verändern: Aber über daß/ wann die Lieb hefftig ist/ trägt und führet sie die Seel so stark und gewaltsamlich in und zu der geliebten Sach/ und nimmt sie so stark ein/ oder gibt ihr so viel zu thun/ daß sie alle ihre andere Wirkungen/ so wol die sündliche als die verständliche verlesset/ also daß diese Lieb zu unterhalten und ihr nachzuhengen/ scheint daß die Seel alle andere sorg/ alle andere Übung und auch sich selbst vergesse und hindansetze Daher hat Plato gesagt/ die Lieb sey arm/ zerrissen/ bloß/ barfuß/ elend/ ohne Herberg oder Haus/ schlaffend auff der Erd vor dem Thoren/ und allzeit mangelhafft und bettelend/ sie ist arm/ weil sie macht daß man umb des geliebten willen alles verläßt/ sie ist ohne Haus/ dann sie macht daß die Seel auß ihrer wohnung außgehet/ dem jenigen allzeit nachzufolgen den sie liebt/ sie ist elend/ bleich/ mager und abkommen oder unge-

stalt/ dann sie macht daß man nicht schläfft/ isset oder trincket/ sie ist bloß und barfuß/ dann sie macht daß man alle andere begierden und neygungen verlesset/ und sich allein an das geliebte Ding hänge und ihm allein geneigt ist: Sie schläffet draussen unter freyem Himmel auff dem boden oder harten Erden/ dann sie macht daß das Herz welches liebet/ offen und bloß oder entdeckt stehe/ in dem es verursacht/ daß selbes seine leyden und anligen durch seuffzen/ klagen/ lob/ argwohn/ und eyffer/ offenbare und zu erkennen gebe. Sie ligt gar dorten außgestreckt wie ein Bettler für der Thür/ weil sie macht daß ein Liebhaber innerdar fleißig auffmercket und achtung gebe auff die Augen und den Mund des geliebten/ und allzeit an seine Ohren gleichsam angeheffret ist/ auff daß er mit ihm reden und seine gunst erbettein möge/ mit welcher er niemal gesättigt wird. Die Augen wardie Ohren und der Mund seynd die Thor oder Thüren der Seelen/ Und endlich/ das ist ihr Leben daß sie allzeit dürfftig ist und haben wil/ dann wann sie einmal gesättigt/ ist sie nit mehr inbrünstig oder eyfferig/ und verhalten ist es keine Lieb mehr.

Gewiß ich weiß wol Theotimus/ das Plato also redet von der nichtigen gemeinen und elenden Lieb der Weltmenschen: Aber gleichwol finden sich diese eigenschafft auch in der himmlischen und Göttlichen Lieb: Dann siehe nur ein wenig an die erste Meister und Unterweiser der Christlichen Lehr/ das ist/ die ersten Lehrer dieser heyligen Evangelischen Lieb/ und höre was einer unter ihnen/ welcher am meisten müß und arbeit gehabt/ sage: (a) **Biß auff diese stund/ spricht er/ leyden wir hunger und durst/ und seynd na-**

ckend

(a) Cor. 4, 10. &c.



**K**end/ vnd werden geschlagen/ vnd  
schweben herumb haben kein gewisse  
stat/ wir seynd wie der Roth dieser  
Welt vnd wie der vnflut vnd auß-  
kehrig aller Menschen: als wolte er sa-  
gen wir seynd so verachtet/ das wann die welt  
ein Palast ist/ wir gehalten werden wie das  
aufkehrig: wann sie ein Apffel ist seynd wir  
wie der busen und schelken. Lieber wer oder  
was hat sie zu diesem stand gebracht/ als nur  
die Lieb? Die Lieb war es die dem H. Fran-  
ciscus bloß für seinen Bischoff nidergeworf-  
fen/ und gemacht das er sein ganz lebenslang  
ein Bettler gewesen/ die Lieb war es welche den  
grossen Franciscus Kavite arin/ elend/ zer-  
lumpt hin und wider under den Indianern  
und Japonensern herumb geschickt/ die Lieb  
war es die den grossen Cardinal den heyligen  
Cari Erzbischoffen zu Meyland/ in solche  
äusserste armut gebracht/ mitten unter den  
reichumben welche ihm sein geschlecht und  
stand verlihen/ das er/ wie der wolberedte  
Italianer und Redner des Welschlands  
Herr Panigarola sagt/ war wie ein Hund in  
eines Herrn Haus/ der nichts isset als ein  
wenig Brod/ nichts trincket als ein wenig  
Wasser/ und auff einem wenig Stroh  
schläffet.

Lieber laß uns die heylige Sinamittin  
hören wie sie sich fast eben in solcher gestalt  
beschreibet und außschreyet: Ob ich zwar we-  
gen der tausenderley oder vielen tröstungen  
welche mein Lieb mir gibt/ schöner bin als die  
reichen statlichen zelten meines Salomons/  
ich wil sagen/ schöner als der Himmel welcher  
anders nichts ist als ein unbeseeltes gezelt sei-  
ner Königlichen herrlichkeit/ da ich sein be-  
seeltes Gezelt bin/ so bin ich dan noch ganz  
schwarz/ zerissen/ staubig und ungestalt we-

gen so vieler Schläg und Wunden/ so mir  
eben dieselbe Lieb gemacht und gegeben. Es  
sehert mein gestalt nicht an/ dann ich bin zwar  
schwarzbraun diereißt mein Liebster welcher  
mein Sonne ist/ die Stralen seiner Lieb auß  
mich geschossen/ Stralen die hell machen  
durch ihr Liecht/ aber die durch ihre hitz und  
brand mich haben schwarz dunckel gemacht  
und in dem sie mich mit ihrem glanz berührt  
mir meine farb benommen. Das liebreiche  
leyden und liebsbegierd macht mich so sehr  
glücklich/ das es mir einen solchen Belan-  
gam zu wegen bringt/ wie mein König  
aber eben dasselbe leyden und hefftige begierd  
welches mir an stat einer Mutter ist/ weilt  
allein mich vernählet und zur Braut ge-  
macht hat/ und nicht meine verdienst/ hat auch  
andere Kinder/ welche mich anfallen/ und  
mir grosse widerwertigkeit und beschwermis  
ja mich so matt und elend machen/ das mir  
ich auff einer seytten einer Königin gleich seye  
welche ihrem König an der seytten sehet/ ob  
bin ich anders theils wie ein arme Wein-  
gärtnerin/ welche in einer elenden hütten/ ei-  
nes Weinbergs hütet/ und zwar eines  
Weinbergs der nicht einmal ihr eygen  
ist.

Gewislich Theotime/ wann die schlag  
und verwundungen der Lieb offit und stant  
geschehen/ machen sie uns schwach/ und bring-  
en uns die sehr liebliche frantcheit der Lieb.  
Wer wird immermehr können beschreiben  
die liebreiche frantcheiten der heyligen  
Scharinen von Siena und von Genua/ oder  
der H. Angela von Folligni oder der H. Cro-  
stina/ oder der seligen Mutter Teresae/ oder  
des H. Bernards/ oder des H. Franciscus  
und was diesen letzten belangt ist sein Leben  
anders nichts gewesen als Thränen/ seufftzen  
klagen/ liebreiche entwerdungen/ und über-  
mächtig



mächten; Aber nichts ist so sehr zu verwunden in diesen allen/ als die wunderbare mittheilung der liebreichen und theurbarn schmerzen des süßen Jesu/ so er ihme widerfahren lassen/ durch eintrückung seiner Wundenmalen. Theotime ich hab diese Wunder oft betrachtet/ und solche gedanken darüber gehabt: Dieser grosse Diener Gottes und Seraphische Mensch/ in dem er gesehen das lebendige Bild seines gecreuzigten Heylandes/ so in einem leichtglanzenden Seraphin aufgetruet oder vorgestellt und abgebildet war/ welcher ihm auff dem Berg Alvernia erschienen ist ihm solches tieffer zu Herzen gangen und empfindlicher worden als man sich kan einbilden/ und hat ihr daher ein sehr grosse freud und trost/ auch ein übergrosses mitenden überfallen und eingenommen: Dann in dem er anschawete diesen schönen Spiegel der Lieb/ welchen die Engel niemah zu güngen ansehen können/ ach! da bestarrete und sanck er dahin von süßigkeit und freuden: Aber wann er auch auff der andern seyten sahe die lebendige vorstellung der Stricken und Wunden seines gecreuzigten Heylandes/ empfand er in seinem Herzen das scharpffe Schwert/ welches die heylige Brust der Jungfräwlichen Mutter am tag des leydens durchstochen / mit so grossen innerlichen schmerzen/ als wann er selbst mit seinem lieben Heyland wäre gecreuzigt worden. O Gott! Theotime/ wann das Bildnuß des Abrahams wie er den tödlichen Streich führen wil auff seinen lieben einzigen Sohn/ ihn zu opfern: ein Bildnuß so nur ein sterblicher Mahler gemacht/ die Macht gehabt/ daß es gleichwol den grossen heyligen Gregori Bischoffen zu Nissa erweichen und zum weinen bewegen können so offter selbes an-

geschawet: Ach wie übergross wird dann der zärtliche empfind- und trawerbewegung des grossen heyligen Franciscus geweest seyn/ wann er hat das Bildnuß unsers Herrn gesehen wie der sich selbst auff dem Creuz aufgeopffert. Ein Bildnuß welches nicht von einer sterblichen hand/ sondern durch die Meisterhand eines himmlischen Seraphin nach seinem eygnen Original und nach dem Leben selbst abgebildet und nachgemacht worden/ und diesen Götlichen König der Engeln wie er also jämmerlich zugerichtet/ verwundet/ durchstochen und ans Creuz geheffret ist/ so eygentlich vorgestellt.

Derhalben dann diese Seel/ nach dem sie also erweicht/ ermürbet/ erzäret/ und empfindlich gemacht/ ja schier ganz geschmolzen war in diesen liebreichen schmerzen/ ist auff diese Weiß sehr bequem und geschickt worden/ die eintrückungen und Malzeichen der Lieb und schmerzen ihres allerhöchsten Liebhabers an sich zu nehmen und zu empfangen; Dann das gedächtnuß war ganz eingeseuchet in der erinnerung dieser Götlichen Lieb/ die einbildung so fast und steiff gerichtet auff die vorstellung der Wunden und zerfleischung/ welche die Augen anschaweten/ und alda so vollkommenlich wol in dem gegenwärtigen Bild aufgetruet waren: der verstand empffinge die gestalten überaus lebens welche ihm die einbildung vorbrachte/ und endlich die Lieb wandre an und gebrachte alle kräften des Willens/ seinen lust und gefallen zu haben und sich zu verbilden und ähnlich zu machen dem leyden des vielgeliebten: Daher die Seel ohn zweyffel sich ganz überformet und gleichsam in ein ander Crucifix verähnlicht worden. Derhalben die Seel als die eygentliche form oder Wesensgestalt und Meisterinn des Leibs gebrauchend ihre

If

Mache



Macht über denselben/ hat die schmerzen der Wunden damit sie verwundet war/ an denselben Ort und Glieder eingedrückt/ an welchen sie ihr Liebhaber empfangen und gelitten hatte. Die Lieb hat wunderliche krafft die einbildung zu schärpfen/ das solche bis gar auff das äussere durchtringe/ und von aussen erscheine: Des Labans Schaaff da sie in der Lieb erhitzet/ hatten ein so starcke einbildung/ das sie gar die jungen Lämblein angriff mit denen sie noch trüchzig giengen/ und selbige weiß oder bunt und fleckicht machte/ nach dem die geschickelten Stäb aufsahen/ welche sie in den Wasserleyten oder Brunnen liegend anschaweten/ darauf sie getränkelt wurden. Und die schwangere Frauen wann ihr einbildung durch die Lieb geschärpffet wird/ hangen ihrer Leibsfrucht dasjenige an/ und rucken in den Leib ihrer Kinder ein was sie verlangen. Eine starcke einbildung macht das ein Mensch in einer Nacht weißgrau wird/ verstellte sein gesundheit und all sein fruchte oder Leibsbevandnuß. Derhalben so hat nun die Lieb gemacht/ das die inwendige schmerzen dieses grossen Liebhabers S. Franciscen/ auch fortgangen bis zu dem äusserlichen/ und den Leib mit eben demselbigen Pfeil verwundet/ mit welchem sie die Seel und Herz verwundet hatte. Damit aber die öffnung am Fleisch von aussen her auch geschehen mögte/ und die Lieb welche inwendig war solches nicht wol thun konte/ derhalben ist der feurige Seraphin alda zu hülf kommen/ und die Stralen einer dermassen durchtringenden klarheit zugeschoßen/ das sie die äusserlichen Wunden des Crucifixes oder gecreuzigten würcklich und wesentlich an dem Leib gemacht/ welche die Lieb inwendig in die Seel eingewirckt

hatte. Also/ nach dem ein Seraphin gesehen das der Prophet Esaias sich nicht unersuchen wolte zu reden/ (a) weil er wußte und empfunde das seine Lippen unrein und befleckt waren/ ist auff Gottes befehl kommen/ und ihn angerührt/ und seine Lippen gereinigt mit einer sofen so er vom Altar genommen/ und hat auff diese Weiß seinen verlangen geholffen. Die Myrihen bringt ihre erste feuchtigkeit/ als wie einen Schwamm und durchtringende düffrigkeit/ damit sie aber ihren safft ganz und völig herfürgeben muß man ihr helffen durch einen schnitt und öffnung: Also hat sich auch die Göttliche Lieb des heyligen Franciscen sein ganz lebenlang erzeuget wie der schweiß pflegt/ damit er hat nichts anders geathmet/ und nach nichts anders gerochen als nach dieser heyligen Lieb. Aber damit der unvergleichliche überfluß derselben ganz und gar erscheinen mögte und herfürkame/ ist dieser himmlische Seraphin kommen ihn anzuschneiden/ zu öffnen und zu verwunden: und damit man wüßte das seine Wunden/ Wunden der himmlischen Liebe weren/ seynd sie nicht mit Eisen sondern mit den Stralen des Liechts gemacht worden. O mein Gott Theotime/ was liebe reiche schmerzen/ und was schmerzhaftigkeit! Dann nicht allein damahl sondern sein ganze übrige Lebenszeit/ ist dieser gute heilige immer übel auff/ schwächlich und ungeschicklich und also wol recht von Lieb krank gewesen.

Der selige Philippus Neri schon achtzig Jahr alt/ hat ein solche entzündung des Herzens von der Göttlichen Lieb empfunden/ das die Wärm sich desto mehr platz unter den Rippen zu machen/ sie sehr von einander getrieben und erweitert/ ja die Rippen

(a) Isa. 6.



und fünfte zerbrochen/ damit sie mehr Luft  
sich zu erfüllen empfangen mögte. Der selb-  
ge Stanislaus Koska, ein Jüngling von  
vierzehn Jahren/ war so hefftig befallen  
und eingenommen von der Lieb seines Hey-  
landes/ daß er oftmal ohnmächtig dahin  
gesunken und erstarrt/ und hat müssen  
Euchlein so in kalt Wasser genezt/ über sei-  
ne Brust legen/ die gewalt der Hit so er emp-  
funden also zu mässigen.

Und in Summa/ wie meynest du/ Theo-  
time/ daß eine Seel/ welche einmal ein wenig  
nach Wunsch die himlische Tröstung ge-  
setzt und empfunden in dieser welt mit so viele  
elend vermische leben könne/ ohne fast stän-  
gen schmerzen und schwachheit. Man hat  
offt ermal gehört den grossen Mann Gottes  
Franciscus Xavier/ daß er seine Stimm/  
(wann er gemeint hat er sey gar allein)  
auff solche Weiß gen Himmel erhoben: Ey  
mein Herz/ nicht/ nicht überschütte mich doch  
mit einem so grossen überfluß des trosts/ oder  
warm dir nach deiner unendlichen gütigkeit  
gefällt/ mich also in Wollust überstießend zu  
machen/ so nimm mich dann ins Paradyß.

Dann wer einmal deine süßigkeit innerlich  
recht geschmeckt hat/ der muß notwendig in  
bitterkeit und trawrigkeit leben/ so lang er dein  
nicht genießet. Wann derhalben Gott einer  
Seel seine Göttliche süßigkeit etwas reichli-  
cher gegeben/ und ihr dieselbe wider weg-  
nimmt/ verwundet er sie durch solche ent-  
ziehung/ daher bleibe sie dann krank und  
seuffzet mit David:

Ach wann wird der selig Tag  
Nach so langem elend kommen/  
Nach so mancher jammerklag!

Ach wann werd ich auffgenommen/  
Daß ich Herr dem Anstis seh!

Ach wann wird dein Trost sich finden/  
Und mich meins leyds entbinden!

(Ach) gib daß es bald gescheh!

Und mit dem grossen Apostel. Ich elender  
Mensch wer wird mich erlösen von  
dem Leib dieses  
Todes!

\* \* \*

Ende des sechsten Buchs.

ff ii

Das